

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1887**

16.11.1887 (No. 136)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945484](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945484)

# Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.  
Zehnter Jahrgang.

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
puszelle oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. d. Littmann.

Nr 136

Oldenburg, Mittwoch, den 16. November.

1887.

## Plöbliche Erkrankungen und unnatürliche Todesarten.

(Fortsetzung.)

Wie behandelt man nun einen Ertrunkenen? Die Antwort lautet: Gerade so wie einen Erstickten, einen Erhängten, einen Erdrückten oder Verschlückten. Alle starben wegen Mangel an Luft. Man reinige zuerst Nase und Mund von Schmutz und Schlamm und öffne und lockere die Kleidung, und da es gilt, den Verunglückten Luft zu verschaffen, so wende man die sogenannte künstliche Respiration an. Das hierbei angewandte Verfahren ist äußerst einfach. Man legt die Hände unter die Brustwarzen und drückt den Körper langsam von zwei zu zwei Secunden zusammen und verursacht dadurch die Bewegung des Brustkorbes wie beim natürlichen Athem. Die künstliche Respiration ist lebensrettend. Der Verunglückte fängt bald an, wieder zu athmen und kann dann vom Arzt wieder vollständig hergestellt werden.

Etwas anders verhält sich die Sache, wenn die Luft, in der man erstickt, giftig ist. Vor allem ist es hier nothwendig, mit Vorsicht zu helfen, um sich nicht selbst zu schaden. Das erste ist, wenn in einem Zimmer jemand an Kohlenoxydgas sich bewußtlos befindet, Fenster und Thüren einzuschlagen und frische Luft hereinzulassen. Ist es dadurch ermöglicht, ohne Gefahr in das Zimmer zu gelangen, so bringe man den Erstickten an einen freien, luftigen Ort, wende, wie im vorigen Falle, die künstliche Respiration an und begieße den Kranken mit kaltem Wasser. Noch schlimmer als das Kohlenoxydgas ist das Leuchtgas. Mischt sich dieses mit Luft und kommt jemand mit einem brennenden Lichte in einen mit diesem Gas gefüllten Raum, so entzieht eine heftige Explosion. Es ist also große Vorsicht geboten. Bei dem Erkrankten wende man das gleiche Verfahren wie bei den an Kohlenoxydgas Erstickten an. Gleiche Vorsicht ist bei der Rettung eines Menschen geboten, der in einen Brunnen, einen Abort oder eine Grube gefallen. Da kommt es oft vor, daß die Rettenden von den Gasen betäubt hinabfallen und ersticken. Es ist also nothwendig, zuerst frischer Luft

den Zutritt in den betreffenden Raum zu verschaffen. Eine brennende Kerze, die beim Herablassen in den vergifteten Raum weiter brennt, beweist, daß genügend Luft auch für den Menschen vorhanden ist.

Ein sehr häufiges plötzlich eintretendes Uebel bei uns sind die Indigestionen. Eine Indigestion tritt ein, wenn man zu viel oder Unpassendes gegessen. Manchmal ist die Natur wieder selbst die Helferin und der Kranke erbricht sich, oftmals ist dies aber nicht der Fall. Das Beste ist hier, daß man den Stoffumsatz recht in Thätigkeit bringt. Man mache große Spaziergänge oder Bergpartien; wenn dies nicht möglich, der treibe Heilgymnastik. Es kommt nur darauf an, recht viele Muskeln in recht kurzer Zeit anzufordern. Man gehe z. B. auf den Zehenspitzen mit ausgebreiteten belasteten Armen im Zimmer auf und ab und bewege die Arme u. c., oder man reibe sich mit einem durch Eau de Cologne befeuchteten Tuch u. s. w. Wenn die Indigestion durch Vergiftung (giftige Schwämme, Wurstgift u. c.) verursacht ist, ist die Sache viel schlimmer, weil die Vergiftungssymptome erst nach der Verdauung auftreten und das Gift bereits im Darm ist.

(Schluß folgt.)

## Der Kronprinz.

Wie ein drückender Alp lasten auf allen deutschen Herzen die Nachrichten aus San Remo, wo unseres greisen Heldenkaisers einziger, hochgeliebter Sohn, des deutschen Reiches Kronprinz, der Liebling des deutschen Volkes, von einem Leiden heimgesucht weilt, das in seinem gegenwärtigen Stadium die ernstesten Befürchtungen wachruft. Die Hoffnungen, daß die eben erst angestellten Untersuchungen über den augenblicklichen Zustand des hohen Leidenden ein günstigeres Resultat ergeben würden, als zu befürchten war, haben sich den neuesten Nachrichten zufolge als trügerische erwiesen und allem Anschein nach steht der tapfere Held, der im deutsch-französischen Krieg sich mit Lorbeer bedeckt hatte, vor einer Operation, die zu den ernstesten und schwierigsten gehört. Die innigsten Wünsche des ganzen deutschen Volkes, die heftigsten

Gebete aller derer in demselben, die der Pflicht der Fürbitte für die Könige und Obrigkeiten eingedenk sind und die Macht des Gebets schon erfahren haben, weilen jetzt bei dem hochverehrten, treugeliebten Kaisersohn und erstehen von Dem, in dessen Händen aller Menschenkinder Lebensloose liegen, die Rettung und Erhaltung des so hochgefährdeten, theuren Lebens. Möge es Gott gefallen, diese Wünsche und Gebete zu erhören, unserem Kaiser Seinen einzigen Sohn, unserem Vaterlande den tapferen, ruhmgekrönten Feldmarschall, den ersten Rath und die kräftigste Stütze des Thrones, Seiner hohen Familie den geliebten Gatten und Vater zu erhalten!

Ueber das Befinden des Kronprinzen schreibt der Reichsanzeiger: „Nach den Nachrichten aus San Remo ist leider kein Zweifel mehr darüber möglich, daß das Leiden Seiner Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen in der That carcinomatöser Natur ist. Ueber die weitere Behandlung wird eine zuverlässige Nachricht erst möglich sein, nachdem der auf Allerhöchsten Befehl nach San Remo geschickte Dr. Moriz Schmidt in Berlin mündlich Bericht erstattet haben wird.“

Mit tiefem Bedauern, so schreibt die Nationalzeitung, müssen wir konstatiren, daß die in San Remo abgehaltene ärztliche Berathung ein trauriges Ergebnis hatte. Die zugezogenen deutschen Aerzte haben einstimmig die Richtigkeit der Diagnose anerkannt, welche im Frühjahr von den Herren von Bergmann, Gerhardt und Toboldt gestellt wurde; es ward konstatiert, daß das Krebsartige Leiden seitdem weiter um sich gegriffen habe. Der Kronprinz war von dem Ergebnis der Konstatation alsbald in Kenntniß gesetzt worden; er zog sich für einige Zeit zurück und entschied, als er zu den Aerzten zurückkehrte, daß die Operation unterbleiben sollte.

Dem Kaiser ist durch ein Telegramm aus San Remo der Sachverhalt gemeldet worden. Dr. Schmidt ist auf dem Wege nach Berlin, um mündlich Bericht zu erstatten. Der Kaiser hat die schmerzliche Kunde, tief erschüttert, aber mit Fassung entgegengenommen.

Den Mitgliedern des Staatsministeriums ist der

## 6) Verurtheilt.

Eine New-Yorker Kriminal-Novelle von Arthur Zapp.

Nach dem Englischen.

(Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.)

(Fortsetzung.)

„D, denke jetzt nicht an mich, Richard. Es handelt sich um dich. Spard“ — wandte sie sich an den Advokaten, „würde es der Sache Richards schaden, wenn ich an seiner Seite der Gerichtsverhandlung beizuhole?“

„Nicht im geringsten,“ war die Antwort des Advokaten: „im Gegentheil, wir Advokaten sind der Ansicht, daß die Anwesenheit eines der weiblichen Angehörigen des Angeklagten diesem nur nützlich sein kann.“

„Und er hat niemand in der Welt als mich,“ sagte sie mit tiefer Bärtlichkeit.

Von Beginn bis zum Schluß der Verhandlung sah das muthige, liebevolle Mädchen an der Seite des Angeklagten, ihm mit einem freundlichen Lächeln oder mit einem ermunternden Händedruck Muth zusprechend, wenn die Zeugen gegen ihn ausfragten. Richard hatte ihr die Schwierigkeit seiner Lage in ihrer ganzen, möglichen Tragweite verhehlt. Sie glaubte fest und unerschütterlich an seine Unschuld und sie war der Meinung, daß die anderen ebenso wie sie allen seinen Aussagen Glauben schenken müßten.

Es würde ermüdend sein, hier die Verhandlungen mit allen Formalitäten und mit allen Details zu schildern. Es soll hier nur kurz konstatiert werden, daß die Angaben der Zeugen — es war Macroy gewesen, an Stelle des Zeugen Wilson, der nicht wieder zum Vorschein gekommen war, zwei andere Zeugen beizuholen, welche den Angeklagten auf dem Schiff mit

Stella Raimonde hatten verkehren sehen — und die Aussagen des Angeklagten selbst ergaben, daß der Angeklagte noch ungefähr sechs Monate vor dem Mord vertraute Beziehungen zu der Ermordeten unterhalten hatte; daß sie während der letzten drei Jahre von ihrem Manne getrennt lebte, während welcher Zeit der Angeklagte sie gekannt hatte; daß sechs Monate vor dem Mord der Angeklagte sein Verhältnis mit der Ermordeten abgebrochen hatte; daß am Donnerstag vor dem Mord Raimonde an Richard Banmart einen Brief geschickt hatte, in welchem sie ihn eruchte nach Boston zu kommen. Es war ferner erwiesen, daß der Angeklagte am Freitag nach Boston gefahren war und am Sonnabend Raimonde im Revere-Hotel, wo sie logirte, besucht hatte; daß sie ihn „Richard“ angeredet, daß beide im lautem und heftigen Tone miteinander gesprochen, daß das Mädchen ihre Herrin hatte sagen hören: „Ich werde es ihr sagen, was du mir einst warst,“ daß endlich der Angeklagte und Raimonde sich am Sonnabend abend auf dem Dampfer „Bristol“ getroffen, daß sie auf dem Deck des Schiffes zusammen promenirt und sich unterhalten und gemeinschaftlich die Abendmahlzeit eingenommen hatten.

Einer der beiden Zeugen, den Macroy ausgespiert hatte, jagte in der Hauptsache folgendermaßen aus:

„Ich sah den Angeklagten und die ermordete Frau zusammen im Schiffs-Salon sitzen. Er hörte sehr ungeduldig auf das, was sie sprach. Das war ungefähr eine Stunde nach Abfahrt des Dampfers — gegen neun Uhr abends. Sie sahen ungefähr eine halbe Stunde beisammen, dann standen sie auf und schritten den Salon hinab. Ich folgte ihnen, aus keinem andern Grunde als lediglich aus Neugierde. Als sie den langen Salon durchschritten hatten, gingen sie hinaus auf das Deck und ich folgte ihnen. Ich sah, wie sie ihm den

Schlüssel zu ihrer Kabine gab und wie er die Thüre aufschloß.“

„Und was geschah weiter?“ fragte der die Verhandlungen leitende Richter.

„Sie traten nun in die Kabine ein.“

„Beide?“

„Jawohl, beide.“

Spard stellte mit den Zeugen ein kurzes Kreuzverhör an, das jedoch nichts ergab, was von den seeben mitgetheilten Aussagen abwich. Zum Schluß fragte der Advokat:

„Sie sahen also beide in die Kabine eintreten?“

„Ja.“

„Wie lange blieb der Angeklagte in die Kabine?“

„Das weiß ich nicht, denn ich hatte mich sogleich entfernt.“

„Ah, Sie entfernten sich dann.“

„Ja.“

„Unmittelbar, nachdem die beiden in der Kabine verschwanden?“

„Jawohl, unmittelbar darauf.“

Die Anklage, nachdem sie erwiesen hatte, daß der Angeklagte die letzte Person gewesen war, die mit der Ermordeten zusammen gesehen wurde, ging dann auf drei Dolchstiche in die Brust der unglücklichen Frau herbeigeführt worden. Weiter wies die Anklage darauf hin, daß der todte Körper Stella Raimondes in der Nähe des Dorfes Longdale in Long Island Sound gefunden wurde, wenige Stunden, nachdem der Dampfer Bristol dort vorübergekommen war und daß alle Kleidungsstücke, welche Raimonde bei ihrer Abreise von Boston getragen hatte, in der Kabine 207 des Dampfers „Bristol“ sich vorgefunden hatten. Die Anklage nahm an, daß der Mörder sein Opfer, nachdem er es in der Kabine gebrütet,

Sachverhalt mitgeteilt worden. Fürst Bismarck wird am heutigen Tage in Berlin erwartet.

Prinz Wilhelm ist am Sonnabend von San Remo nach Berlin abgereist, es wird also von demselben bereits am gestrigen Montag dem Kaiser mündlicher Bericht erstattet worden sein. Wahrscheinlich werden nun auch definitive Entschlüsse darüber gefaßt werden, wie lange der Kronprinz noch an seinem jetzigen Aufenthalt bleiben soll.

Nur noch mit wehem Herzen controllirt man heute die direct oder auf indirectem Wege aus San Remo eingehenden Nachrichten über den momentanen Zustand des allverehrten Kronprinzen, da durch das, was bereits vorliegt, die Hoffnung auf Erhaltung dieses theuren Lebens auf ein Minimum herabgedrückt ist. Die ärztlichen Aussprüche, daß keine m o m e n t a n e Gefahr vorliege, kann unmöglich tröstend wirken, da nach den letzten Nachrichten Folgendes unzweifelhaft feststeht: Das Leiden des Kronprinzen ist der Lusttröhrentrebs. Diese Krankheit, sich selbst überlassen, — also ohne chirurgische Eingriffe — ist in verhältnismäßig kurzer Zeit absolut tödlich. Die letzte Hoffnung auf Erhaltung des Lebens beruht auf einer eingreifenden Operation von außen, die jedoch, ohne daß ein voller Erfolg garantiert ist, mit höchster Lebensgefahr verbunden ist. Wir registrieren die letzten eingegangenen Nachrichten. Dr. Schmidt, aus San Remo in Berlin eingetroffen, ist zusammen mit Professor v. Bergmann am Sonntag Nachmittag vom Kaiser empfangen worden. Beide Aerzte haben dem aufs Tiefste erschütterten Monarchen dringend vorgestellt, daß nur durch eine Radical-Operation die Möglichkeit zur Erhaltung des Lebens des Kronprinzen gegeben sei. Es wird als gewiß angenommen, daß der Kronprinz, der einer Operation abgeneigt ist, einem Wunsche des Kaisers, sich dieser Operation zu unterziehen, Folge leisten wird. Gewiß ist ferner die nahe bevorstehende Rückkehr des Kronprinzen nach Berlin. Ein Salonzug zu seinem Transporte bis an die deutsche Grenze, wofelbst der Kronprinz von einem kaiserlichen Hofzuge aufgenommen werden wird, steht bereit. Das Kronprinzliche Palais in Berlin ist vollständig zur Aufnahme seines Besitzers vorbereitet. Die zum Kronprinzlichen Hofstaate gehörenden Personen, soweit sie nicht in der Umgebung des Kronprinzen in San Remo weilen, sind in den letzten Tagen sämmtlich in Berlin eingetroffen.

Das Resultat des Vortrages des Professors v. Bergmann und des Dr. Schmidt vor Sr. Majestät dem Kaiser und die nachfolgende Conferenz der Aerzte Prof. v. Bergmann, Dr. Wegener, Dr. Leuthold und Tobold mit dem Minister des königlichen Hauses hat zur Folge, daß eine Operation des Kronprinzen endgültig aufgegeben ist. Der Kaiser hat entschieden, daß dem Kronprinzen in dieser Beziehung allein die Entscheidung zuziehen solle. Letzterer hat bekanntlich eine Operation abgelehnt. Die Aerzte werden ausschließlich durch innere Medicamente das theuere Leben des Kronprinzen zu fristen versuchen. Letzterer bleibt, wenn kein Zwischenfall eintritt, während des Winters in Italien. Dr. Makenzie ist abgereist, allein Dr. Krause ist in San Remo zurückgeblieben.

## Tagesbericht.

Unser Kaiser ist noch immer nicht völlig von seiner letzten Erkrankung hergestellt, doch macht die Besserung täglich Fortschritte. Der Antheil, welchen die Bevölkerung an dem Befinden des geliebten Monarchen nimmt, zeigt sich darin, daß täglich Tausende sich vor seinem Palais versammeln, um ihren Kaiser zu sehen und zu begrüßen. Erfreulicherweise sind an dem Kaiser, wenn er an das Fenster tritt, keine Spuren der Krankheit wahrzunehmen, er sieht vielmehr durchaus gesund und rüstig aus.

Die ungünstigen Gerüchte über das Befinden der Kaiserin bewahrheiten sich, wie aus Coblenz gemeldet wird, zum Glück durchaus nicht. Das Allgemeinbefinden der dort seit Wochen weilenden Kaiserin läßt nichts zu wünschen übrig. Die Kaiserin empfängt Besuche, macht täglich Ausfahrten und hat am vorgestrigen Tage im Schloßvestibule der Vereidigung der Rekruten ihres Regiments beigewohnt.

Die Reise des Fürsten Bismarck nach Berlin „auf Befehl“ Seiner Majestät des Kaisers steht, gutem Vernehmen nach, weniger mit dem Besuch des Zaren als mit den Erwägungen im Zusammenhange, welche an allerhöchster Stelle in Folge der drei Gutachten der in San Remo um den Kronprinzen versammelt gewesenen Spezialärzte gepflogen werden. Es ist nur natürlich, daß der Kaiser angesichts der trüben Aussichten, welche diese Gutachten für die Zukunft eröffnen, des bewährten Rathes seines ersten Ministers nicht entbehren will.

Nach dem vorgestrigen Ministerrath konferirte, wie aus Paris gemeldet wird, Grevy privatim mit einzelnen Ministern. Man glaubt, daß der Präsident entschlossen sei, unter den gegenwärtigen Umständen nicht zu demissioniren.

General Boulanger, dessen Arrest zu Ende ist, hat Clermont noch Sonntag Abend verlassen, und wird nach Paris kommen, um an den Beratungen der Commission für die Klassifizierung der Offiziere theilzunehmen.

Nicht zu guter Stunde kommt der Zar nach Berlin. Er trifft das Kaiserhaus in seinem Haupt und in seinem Sohn und Thronfolger schwer heimge sucht und die ganze Reichshauptstadt in trüber und gedrückter Stimmung. Und von ihm selbst muß man da, wo man es wissen kann, auch nichts Gutes erwarten; denn die russischen Papiere haben plötzlich einen tiefen Sturz gelitten (Baïse nennt man es auf der Börse), weil die Reichsbank kein Geld mehr auf russische Papiere leiht. Das kann, sagt man, nur auf sehr hohen Wink geschehen sein. Selbst die „Kreuzzeitung“, die ausdauerndste Parteigängerin Rußlands, schlägt jetzt ein Kreuz vor Rußland und russischen Zuständen, fast vor dem Zaren selbst, dessen Großvater sie den Vater des (preussischen) Vaterlandes oft genug genannt hat.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 15. November.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: mit dem 1. December d. J. den Secretär Wiepfen in Oldenburg auf sein Ansuchen in den Ruhestand zu versetzen, und den Registraturgehülften Bamberg er daselbst zum Ministerial-Revisor beim Departement des Innern zu ernennen; ferner mit dem 1. Januar 1888 den Obervermessungsinspector Schilgen in Cloppenburg sowie den Vermessungsinspector Meißner in Oldenburg auf ihr Ansuchen in den Ruhestand zu versetzen, und dem Vermessungsconducteur Schopen in Friesoythe, unter Verlegung desselben nach Cloppenburg, den Fortschreibungsdienst im Bezirk des Amtes Cloppenburg zu übertragen.

**Uebertragen.** Dem Regierungsgeometer Steenten ist die provisorische Verwaltung des Fortschreibungsdienstes des Amtes Friesoythe vom 1. Januar 1888 ab übertragen.

**Beauftragt.** Mit der Vertretung des beurlaubten Revierrichters Mangels in Upjever ist der Forstcandidat Bedelius vom 1. December d. J. an bis weiter beauftragt.

Die Stadtrathswahlen stehen vor der Thür und doch vernimmt man noch gar nichts davon, daß irgendwie etwas im Werke sei, eine Liste der zu Wählenden aufzustellen. Wir meinen, die Sache sei doch wichtig genug, um zeitig über eine Kandidatenliste schlüssig zu werden, und wir erheben unsere Stimme auch nur zu dem Zweck, um zu verhindern, daß nicht von einer Seite, von der wir es nicht wünschen, uns urplötzlich eine fertige Liste aufzottrirt werde! Wir wünschen nur solche Männer gewählt, die so weit als möglich unabhängig von allen anderweitigen Parteibestrebungen, die nur in Wirklichkeit das Wohl und Gedeihen unserer Vaterstadt im Auge haben, und besonders auch im Stande sind, selbstständig zu urtheilen, selbstständig vorzugehen, wo es erforderlich ist, und den Muth und die Bildung besitzen, auch ihre Ansicht geeigneten Falles mit Nachdruck vertreten zu können. Es liegen für die kommende Periode wahrlich schwerwiegende Fragen, wie Kanalisation der Stadt, Wasserleitung, Erbauung eines Schlachthauses, weitere Schulhausbauten u. s. w., die höchst wahrscheinlich eine Millionen-Anleihe im Gefolge haben werden, unserem Stadtrath zur Entscheidung vor. Möge man daher bei der nächsten Wahl die rechten Männer treffen. Das ist unser Wunsch, und nur dieser Wunsch möge die Wähler leiten.

Der Vorstand des hiesigen deutsch-freisinnigen Wahlvereins hatte im Auftrage einer am 9. d. Mts. stattgehabten Versammlung, in Erwägung, daß im Interesse einer gelunden Weiterentwicklung unserer städtischen Verhältnisse ein Hineintragen des politischen Gegenstückes „national-liberal—deutsch-freisinnig“ in die bevorstehenden Stadtrathswahlen gänzlich unzulässig erscheine, und in der ferneren Erwägung, daß das öffentliche Leben in unserer Stadt zur Zeit sich darstellen in den beiden hiesigen politischen Wahlvere-

sodann in der ersten Morgenstunde des Sonntags unbedeutend über Bord ins Wasser geworfen habe. Alles durch die Untersuchung und die Gerichtsverhandlung zu Tage geförderte Anlagematerial wies in höchst belastender Weise auf den Angeklagten als den Mörder Stella Raimondes hin.

Spaïrd hatte der Anklage gegenüber einen überaus schwierigen Stand. Der Advokat war keiner von jenen Rednern, die es lieben viele Worte zu machen und durch glänzende Sätze und durch tönendes Pathos zu wirken. Seine Reden zeichneten sich vielmehr durch Kürze, Klarheit und durch die Logik seiner Argumente aus.

Spaïrd ging zuerst das Vorleben seines Klienten durch, das, wie er durch Zeugen nachwies, stets dasjenige eines ehrenhaften, thätigen Mannes gewesen war. Dann rief er die Dienerin der Ermordeten als Zeugin auf. Durch die Aussagen Sarahs wies er nach, daß der Angeklagte das Revere-Hotel allein um die Mittagsstunde verlassen hatte und daß Raimonde erst einige Stunden später gegangen sei. Er bewies ferner, daß Raimonde Diamant-Ohringe und kostbare Ringe an den Fingern getragen habe, daß sie außerdem ein werthvolles Diamant-Kollier um den Hals und ein paar fein gearbeitete Armbänder an sich gehabt habe, als sie am Sonnabend Nachmittag das Revere-Hotel verließ und daß von diesen Gegenständen weder an der Leiche noch in der Kabine sich auch nur einer vorgefunden habe. Spaird hatte ferner den Geschäftsmann zur Stelle gebracht, mit dem sein Klient in Boston geschäftlich zu thun gehabt habe, er hatte auch den Buchhalter des Dampfers „Bristol“ vorgerufen, welcher bezeugte, daß der Angeklagte Kabine Nummer 65 in der Nacht, in welcher der Mord geschehen, inne gehabt habe. Zum Schluß seiner Rede wies der Advokat noch darauf hin,

daß die Anklage bisher noch keinerlei Motiv ergründet habe, das den Angeklagten veranlaßt haben könnte, den Mord zu begehen.

Der Angeklagte sagte aus: Er habe Raimonde in Boston am Sonnabend, den 22. Juli besucht und zwar, weil sie ihn brieflich um seinen Besuch gebeten habe; er sei aber im Grunde nur seiner eigenen Geschäfte wegen nach Boston gegangen; er habe nur ganz kurze Zeit bei Raimonde verweilt und sei um die Mittagszeit wieder gegangen; als er auf der Rückreise den Dampfer „Bristol“ betreten habe, habe er Raimonde schon am Deck angetroffen; da sie allein war, habe er sie nicht gut vermeiden können; er habe in ihrer Gesellschaft zu Nacht gespeist, auch mit ihr im Salon geessen und sie dann nach ihrer Kabine geführt; auf ihre Bitte sei er eingetreten, um die Lampe in der Kabine anzuzünden; sowie das geschehen, habe er sich in seine eigene Kabine zurückgezogen; am andern Morgen sei er früh aufgestanden und habe sofort nach der Landung in New-York das Schiff verlassen, um nicht noch einmal mit Raimonde zusammen zu treffen. Als er sie das letzte Mal sah, sei sie am Leben und in voller Gesundheit gewesen.

Der Staatsanwalt richtete jetzt einige Fragen an den Angeklagten:

„Sie haben früher nähere Beziehungen zu der Ermordeten unterhalten?“

„Ja,“ antwortete der Angeklagte mit leiser Stimme.

„Sie sind verlobt mit einer jungen Dame hier in der Stadt?“

„Ich war es,“ antwortete der Gefragte in dumpfem Tone.

Aller Augen, ausgenommen die des Angeklagten, richteten sich auf Grace, aber sie blickte unverwandt auf ihn, den sie liebte, mit einem Lächeln auf ihren Lippen.

„Drohte Ihnen Raimonde, daß sie von den Beziehungen, in denen Sie zu ihr gestanden hatten, Ihrer Braut Mittheilung machen würde?“

„Ja, sie that es,“ antwortete der Angeklagte.

„Hier meine Herren Geschworenen,“ wandte sich jetzt der Staatsanwalt triumphierend zu der Jury; „hier ist das Motiv, das der Herr Vertheidiger vermisste.“

Spaïrd empfand den Schlag, den ihm der Staatsanwalt mit dieser Bemerkung zugefügt hatte und er beschloß, denselben, so gut es ging, zu parieren.

„Würden Sie sich wohl einige Fragen vorlegen lassen,“ flüsterte er Grace zu.

„Warum nicht; aber was kann ich sagen?“

„D, es ist nicht deshalb, aber Ihre bloße Erscheinung auf dem Zeugenstand wird unserer Sache dienlich sein.“

„Wenn Sie das glauben, so bin ich bereit.“

„Grace Monteath wird die Güte haben, den Zeugenstand zu betreten,“ meldete der Advokat an.

Alle Anwesenden blickten auf das junge Mädchen, das ruhig und ohne Zögern nach dem Zeugenstand schritt.

„Sie sind die junge Dame, mit der Banmarck verlobt ist?“

„Ja, ich habe mich ihm gelobt für immer und ewig.“

Diese ostentativ abgegebene Antwort war gleichsam eine Erklärung auf die Antwort Richards, der gesagt hatte, er war mit ihr verlobt.

(Fortsetzung folgt.)

einen, bei dem Vorstande des nationalliberalen Vereins angefragt, ob derselbe bereit sei, in eine gemeinschaftliche Besprechung wegen gemeinsamer Vorbereitung der Stadtrathswahlen einzutreten. Letzterer hat geantwortet, daß der Vorstand des nationalliberalen Vereins, welcher durchaus anerkennt, daß ein Hineintragen der politischen Parteigegegensätze in die Stadtrathswahlen zu vermeiden sei, eine gemeinsame Vorbereitung der Wahlen durch die Vorstände der beiden Vereine nicht empfehlen könne, weil nach seiner Ansicht der nicht politische Charakter der Stadtrathswahlen am besten gewahrt bleiben werde, wenn die politischen Vereine als solche sich mit denselben nicht befassen. Der Vorstand des nationalliberalen Vereins habe es deshalb nicht für rathsam erachtet, eine Parteiversammlung zur Besprechung der Stadtrathswahlen zu berufen. Uebrigens hätten sich von den Vorstandsmitgliedern des nationalliberalen Vereins die Herren (folgen vier Namen) persönlich bereit erklärt, an einer vorbereitenden Besprechung mit vier Herren von deutschfreisinniger Seite theilzunehmen und würden hiernach die weiteren Schritte zur Bildung eines geeigneten Comité's anheimgegeben.

Am morgenden Tage, Mittwoch den 16. November, feiert unser geehrter Mitbürger Herr Inspector Weber und Frau Gemahlin das schöne Fest ihrer **Silberhochzeit**. Wir versehen nicht dem verehrten Jubelpaare auf diesem Wege unsere herzlichste Gratulation abzustatten und drücken unsern Glückwunsch für die fernere 25jährige Heise folgendermaßen aus:

„Erreich' das Paar in gleicher Weise  
Das Ziel der gold'nen Hochzeitsreise,  
Gott schütz' drum das Jubelpaar  
Ferner fünfundzwanzig Jahr'!“

Die **Concerte** der Hüttner'schen Kapelle an den Sonntag-Nachmittagen im Oldenburger Schützenhof finden nicht immer diejenige Unterstützung Seitens des Publikums, welche sie verdienen. Der Besuch müßte manchmal besser sein, da bei dem billigen Entree für den Sonntag-Nachmittag eine geeignetere, Anregung und Genuß zugleich gewährend Unterhaltung kaum gedacht werden kann. Auf's Neue zum zahlreicheren Besuch dieser Concerte anzuregen ist der Zweck vorliegender Zeilen.

Bei einer Wanderung durch die Hauptstraßen der Stadt ist es eine Freude, zu sehen, wie die Inhaber der Confectionsgeschäfte mit einander wetteifern in der Decoration ihrer **Schaufenster**, und wie die Vorübergehenden plötzlich zum Stillstehen und Bewundern der herrlichen Ausstattung gezwungen werden. An der Langenstraße sahen wir die Schaufenster der Localitäten von **Mittler** und **Stöver** in wahrhaft feenartigem Glanz. Es ist ein solcher Gang durch die Straßen sehr interessant, und die jüngere Welt scheint das auch bereits längst heraus gefunden zu haben. Hoffentlich bringt die herbeilebende Weihnachtszeit auch die vielen Klagen über den schlechten Geschäftsgang zum Schweigen.

Der **Oldenburger Turnerbund** feiert am nächsten Sonntag den 20. November sein 28. Stiftungsfest, und zwar in herkömmlicher Weise durch ein Schauturnen in der Turnhalle am Steinwege und einen Gesellschaftsabend im Oldenburger Schützenhof. Daß zu dem Schauturnen sowohl, welches Nachmittags 4 Uhr beginnt, sowie zu dem Gesellschaftsabend, welcher Abends 8 1/2 Uhr seinen Anfang nimmt, sich ein zahlreiches Publikum einfinden wird, steht außer Zweifel, da in beiden Festabtheilungen stets viel des Genüßreichen geboten wird.

Die **Verkehrs-Einnahmen** der Oldenburgischen Eisenbahn ausschließlich Oldenburg-Wilhelmshaven haben nach vorläufiger Ermittlung im Monat October 1887 betragen 363 623 Mark, im October des vorigen Jahres 352 568 Mark, demnach Mehreinnahme dieses Jahres 11 055 Mark. Vom 1. Januar bis 31. October 1887 wurden vereinnahmt 3 097 255 Mark, während des gleichen Zeitraums im vorigen Jahre 2 987 063 Mark, was für die verfloßenen 10 Monate des laufenden Jahres gegenüber des vorigen eine Mehreinnahme von 110 192 Mark ergibt. — Für die Wilhelmshaven-Oldenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinnahmt im Monat October dieses Jahres 74 458 Mark, im Monat October des vorigen Jahres 71 467 Mark, ergibt also für den Monat October 1887 eine Mehreinnahme von 2 991 Mark. Vom 1. Januar bis 31. October 1887 betragen die Einnahmen auf der genannten Strecke 663 221 Mark, während des gleichen Zeitraums im Vorjahre 596 956 Mark, was für 1887 eine Mehreinnahme von 36 265 Mark ergibt. — Die Mehreinnahme auf sämmtlichen Strecken beträgt also für die Zeit vom 1. Januar bis Ende October dieses Jahres die ansehnliche Summe von 146 457 Mark.

Ein recht bedauerlicher **Unglücksfall** ereignete sich am Sonntag Nachmittag auf dem Stau hieselbst. Das 4jährige Söhnchen des dort wohnenden Herrn

Zimmermeisters M. wurde nämlich seit Mittag, wo dasselbe am Hunte-Ufer spielte, vermißt und wurde den bedauernswürdigen Eltern, welche fortgesetzt über den Verbleib ihres Kindes nach allen Richtungen, leider resultatlos, recherchirten, nach einer wie man sich leicht denken kann sehr aufgeregten Nacht erst am folgenden gefrigen Montag Vormittag die Gewißheit, wo das verlorene unschuldige Kind geblieben sei. Es wurde nämlich als Leiche in der Hunte gefunden. Gewiß ein harter Schicksalschlag für die bedauernswürdigen Eltern, an deren Unglück die Einwohnerschaft der Stadt den innigsten Theil nimmt. Dieser traurige Fall beweist aufs Neue, daß man die unschuldigen, keine Gefahr ahnenden Kleinen keinen Augenblick unbeaufsichtigt lassen sollte.

Dem Herrn Posthalter J. hieselbst widersuhr heute Morgen das Malheur, daß ein **Gespau** desselben, welches am Stau mit Getreidefahren beschäftigt war, dadurch, daß das eine Pferd, ein schöner Schimmel, fehltrat, in die Hunte stürzte und auch den Knecht desselben Namens L. mit sich zog. Der Schimmel, welcher sich in die Leine verwickelte, mußte leider sein Leben lassen, während der Knecht und das andere Pferd, ein Schwarzer, gerettet wurden. Leider sind die Einrichtungen am Stau derart unzureichend, daß man sich wundern muß, daß dort nicht mehr Malheur passiert.

Im Schaufenster des Uhrmachers J. in der Achternstraße hieselbst wurde vorige Woche ein **Uhren-diebstahl** dadurch verübt, daß ein kleines mit Ritt verschmiertes Stück am unteren Ende jenes Fensters losgelöst und so eine Oeffnung geschaffen wurde, um bequem die dort liegenden Taschenuhren herausnehmen zu können. Gestohlen wurden 3 Uhren im Werthe von etwa 40 Mark. Die Thäter zu entdecken blieb unsern rührigen Polizeidiener J. vorbehalten. Er ermittelte nämlich dieselben am geirigen Tage auf der Dierenburg, und zwar waren es 3 Schulknaben im Alter von 10 bis 14 Jahren, welche den Diebstahl mittelst Einbruchs ausgeführt. Einige ältere Burschen im Alter von 18 bis 20 Jahren sind dann bei der Sache noch als Helfer betheiligigt. Soweit diese Uebelthäter über 12 Jahre alt sind und somit nach dem Gesetz bestraft werden können, werden dieselben auch ihrer Verurtheilung nicht entgehen.

Im Herbergslokal des Herrn B. an der Achternstraße hieselbst wurde am Sonntag Mittag ein **Geld-diebstahl** verübt, indem aus der Paletottasche des Herrn B., welcher mit dem Betrage von 150 Mark nach Hause gekommen war und das Geld in seinem Paletot, welcher er auszog und an die Garderobe hing, gelassen hatte, jenes Geld gestohlen wurde. Verdächtig dieses Diebstahls soll ein Schlachtergesell sein, der in der bereits das Weite gesucht hat, so daß es schwerlich gelingen dürfte, denselben zur Rechenschaft zu ziehen.

Es erscheint wünschenswerth, daß inmitten des Cäcilienplatzes (früher Rathhausplatzes) eine **Laterne** angebracht werde, damit Abends in der Dunkelheit die den genannten Platz durchziehenden Personen denselben, ohne vom rechten Wege abzuweichen, passieren können. Jetzt ist daselbst die Dunkelheit so groß, daß man sich Abends dort nicht zu orientiren vermag, da die den Platz umgebenden Laternen denselben nicht erhellen.

Auf den Wallanlagen in der Nähe des Gymnasiums, an der Stelle, wo der Abzugskanal der Bergstraße in die Haaren mündet, dürfte ebenfalls durch Anbringung einer **Laterne** die dort herrschende Dunkelheit einigermaßen zu erhellen sein. Ein fremder Herr, welcher mit den örtlichen Verhältnissen hier unbekannt ist und kürzlich dort absteigen wollte, gerieth in ein beim Kanal befindliches Loch, welches in der Dunkelheit nicht zu sehen war, und wurde dabei seine Kleidung mit Schlamm bedeckt.

Das an sich so wie so schon sehr schmale **Trottoir** vor Kaufmann Hitzgrabs Hause an der Mühlenstraße schrägt sich nach der Fahrstraße zu so sehr ab, daß man dort sehr leicht ins Rutschen kommen und infolge dessen den Fuß verstauchen kann. Eine gleichmäßige Auführung durch Neupflasterung jenes Trottoirs dürfte dem beregten Uebelstände abhelfen.

Das **Strolchenthum** treibt seit einiger Zeit bei uns wieder keine Blüthen. So sind die Sicherheitszustände beispielsweise im Everstenholz kürzlich sehr unsicher geworden, da mehrfach Kinder, selbst bei Tage, von Strolchen angefallen und beraubt worden sind. Es thut daher dringend noth, daß unsere Sicherheitsorgane ihre Thätigkeit in dieser Hinsicht entwickeln und das Everstenholz vor derartigem Gesindel säubern. Wenn jetzt schon über solche Uebergriffe der Strolche geklagt wird, wie wird es dann bei eintretendem Frostwetter ausfallen?

## Vom Welttheater.

**Salgenhumor.** Bekanntlich haben pariser Polizeibeamte aus der Haut des Mörders Branzini Visitenkartentäschchen machen lassen. Das ist offenbar in Mörderkreisen sehr beachtet worden. Denn als in den letzten Tagen in Ny der Mörder Esposito zum Tod geführt wurde, entspann sich, wie der „Petit Provençal“ meldet, beim Verlassen des Gefängnisses zwischen dem Gefängnisdirektor und Esposito folgendes Gespräch: „Haben Sie noch einen letzten Wunsch?“ fragte der Gefängnisdirektor. Esposito (mit harter Stimme): „Ja!“ Gefängnisdirektor: „Und der wäre?“ Esposito: „Falls nach meinem Tod Visitenkartentäschchen aus mir gemacht werden sollen, bitte ich um vergoldeten Schnitt.“

Eine recht merkwürdige **Zweck- und Vernunft-Ghe** ging im März d. J. ein junges Mädchen ein, das 120 000 Mark Mitgift erhalten und ihrem Manne zugebracht hatte. Das junge Paar nahm nach der Hochzeitsreise in Berlin Wohnung und lebte anfangs recht glücklich. Jetzt mit einem Male vermißte der Mann seine Frau und mit ihr 70 000 Mark von dem eingebrachten Vermögen. Ein Brief der Entwichenen belehrte ihn, daß es mit dem Glücke vorbei sein sollte. Den Rest der Mitgift, also 50 000 Mark, will sie, wie ihr Schreiben an den Verlassenen besagt, gerne missen. Er soll das Geld als „Abfindung“ behalten. Sie selbst hat ihn nie geliebt, habe ihn überhaupt nur geheirathet, um einer neidischen Altersgenossin zu beweisen, daß sie die Bevorzugte sei, aber sie habe sich stets unglücklich in seiner Nähe gefühlt. Den Verlassenen trifft der Schlag so unerwartet, daß er als geistesgestört unter irrenärztliche Aufsicht gebracht werden mußte.

## Kirchennachricht.

### Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 19. November:  
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor **N a m s a u e r**.  
Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor **R o t h**.

## Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 17. November. 31. Abon.-Vorst.  
**M u s i k a a.**

Trauerspiel in 5 Akten in freier Ausführung des Goethe'schen Entwurfs von Hermann Schreyer.  
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 18. November. 32. Abon.-Vorst.  
**K r i e g i m F r i e d e n.**

Lustspiel in 5 Akten von G. von Moser und Franz von Schönthan.  
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursergebnis.		vom 15. Nov. 1887.		gekauft verkauft	
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	105,90	106,45		
3 1/2%	Oldenb. Comm.-Anl. (bis 30. April 4 1/2% Zins)	99,60	100,15		
2 1/2%	Oldenb. Comm.-Anl. (Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/4% höher)	99,25	100,25		
4 1/2%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,—	104,—		
3 1/2%	do	98,25	100,25		
3 1/2%	Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (ländbar)	101,—	102,—		
4 1/2%	Flensburger Kreis-Anleihe	101,75	—		
4 1/2%	Kandischische Central-Pfandbriefe	102,—	102,55		
3 1/2%	do	97,90	98,45		
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	155,50	156,50		
4 1/2%	Comm.-Anl. Br or -Obligationen	103,—	104,—		
3 1/2%	Hamburger Rente	98,60	—		
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	98,70	99,25		
3 1/2%	Bremer do von 1887	98,45	99,—		
3 1/2%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	8,75	90,50		
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	106,—	106,55		
3 1/2%	do	99,95	100,50		
5 1/2%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—		
5 1/2%	do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	—	—		
4 1/2%	Römische Stadtanleihe 2.-4. Serie	—	—		
5 1/2%	Russische Anleihe von 1884	—	—		
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	—	—		
4 1/2%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	99,80	100,35		
4 1/2%	Lissabener Stadtanleihe	—	—		
4 1/2%	Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,10	101,65		
4 1/2%	do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank	101,45	102,—		
4 1/2%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechs. B.	101,70	102,25		
3 1/2%	do. der Rhein-Hypothek-Bank	95,45	96,20		
5 1/2%	Dornsch-Prioritäten	100,—	—		
5 1/2%	Bil. seider Prioritäten	—	100,—		
4 1/2%	hypothetische Anleihe der Maschinenfabrik Grunne Katalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99,—	—		
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Volleges. Actie a 300 Mk. 4 1/2% v. 1. Jan. 1887)	—	—		
	Oldenburgische Landesbank-Actien. (40% Einzahlung und 5 1/2% Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—		
	Oldenburger Eisenbahn-Actien (4 1/2% Zins vom 1. Juli 1886)	—	—		
	Oldenb. portug. Dampfschiff-Nhed.-Actien. (4 1/2% Zins v. 1. Januar 1887)	99,50	—		
	Oldenburger Bergbau-Actien (Wechselsch.-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mk.)	—	—		
	Wchsel auf Amsterdam kurz vor fl. 100 in Mk.	168,10	168,90		
	„ London „ „ 100 „ „	20,51	20,41		
	„ New-York für 1 Doll. „ „	4,17	4,2		
	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	1,75	—		
	Discount der Deutschen Reichsbank 3 1/2%	—	—		

# L. Stöver, Oldenburg.

Bringe mein reichhaltiges Lager in

**Kleiderstoffen** nebst passenden Besätzen, sowie **Winterdolmans, Paletots, Jacketts, Röder (Abendmäntel)**

in gültige Erinnerung.

Ferner empfehle

**Tricot-Tailen, Unterröcke, Pellerinen, Schürzen etc.**

in großer Auswahl und aparter Ausführung.

Außerdem halte ich für die **Ball-Saison** meine **ausgesuchte Collection** bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll **L. Stöver.**

Oldenburg. In meinem Verlag erschien soeben und ist sowohl durch mich wie durch sämtliche Buchhandlungen zu beziehen:

**Statistische Nachrichten**  
über das  
**Großherzogth. Oldenburg.**

Herausgegeben

von dem

Großherzoglichen statistischen Bureau.

Ein und zwanzigstes Heft.

**Der Stand der Bevölkerung**  
nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 1. Dezember 1885.

32 Bogen 4 eleg. geh. Preis 5 Reichsmark.

**Ad. Littmann.**

Verlags-Handlung.

Meine **Holbuchfunden** erhalten den **allerbesten**

**Sutzuucker**

bei Broden Pfund zu 28 Pf.

**J. Heinr. Hoyer.**

Mein großes mit allen Neuheiten ausgestattet Lager von

**Regenschirmen**

halte angelegentlichst empfohlen.

**Solide** gearbeitete Schirme von 1 Mark an bis zu den elegantesten.

**O. Diechler,**

Achterstraße 16.

Eine Parthie zurückgesetzter **Filzhüte**, um damit zu räumen, Stück von 50 Pf. bis 1 Mark.

**Anna Spalthoff,**

Haarenstraße 56.

**F. Bornstroh**

**Sattler und Tapezierer**

Kurwickstrasse 27

empfehlte sich zur Anfertigung aller in sein Fach schlagender Arbeiten in und außer dem Hause.

**Valeska Reuter,**

**Handschuh - Special - Geschäft.**  
Casinoplatz 1a.

Lager feiner **Herren-Cravatten** und **echter**  
Eau de Cologne

## Oldenburg. Möbel-Magazin

der vereinigten Tischlermeister

in

**Oldenburg, Heiligengeiststrasse 32.**

Größtes Lager dauerhaft und elegant gearbeiteter Möbeln in Mahagoni, Nußbaum und Eichen.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, sowie in Spiegeln, lackirten Möbeln und Rohrstühlen.

Lieferung vollständiger Zimmereinrichtungen nach Angabe.

Dieses Lager halte zu billigen aber festen Preisen bestens empfohlen.

Bei Lieferung nach Auswärts übernehme die Garantie des fehlerfreien Transports.

Der Verwalter: **Fr. Künnemann.**

## Im grossen Unionssaale.

Dienstag, den 15. und Mittwoch, den 16. November, Abends 7 1/2 Uhr:  
bestimmt große Vorstellung, sowie

Gastspiel von Fr. Oceana mit ihrem weltberühmten

## Seilpferd Blondin.

**Bekanntmachung.**

Wegen eines Mißverständnisses wurde mir am Montag die Production des Seilpferdes Blondin plötzlich verboten, jedoch hat mir jetzt der hochverehrliche Vorstand des werthen Vereins Union gültig gestattet, daß die Production des Seilpferdes Blondin stattfinden darf; leider erhielt ich die Erlaubniß erst am Montag Nachmittag, und war es unmöglich, alle Einrichtungen und Aufstellungen des Apparates zur gestrigen Vorstellung noch fertig zu bekommen, deshalb mußte gestern die bereits angekündigte Vorstellung ausfallen, dafür wird heute **Dienstag, d. 15. und morgen Mittwoch, d. 16. Nov.** die Vorstellungen bestimmt stattfinden mit **Vorführung des Seilpferdes Blondin.** Die bereits für die Montags-Vorstellung gelösten Billets haben für die Dienstaags- oder Mittwoch-Vorstellung Gültigkeit, eventuell werden auch die bezahlten Billets im Vorverkauf wieder zurückgenommen.

Hochachtungsvoll  
**Max Köhner, Direktor.**

## Schweizerhalle.

Täglich:

**Concert und humoristische Vorträge.**

Auftreten neuer Mitglieder.

Anfang 7 Uhr.

Billette sind im Vorverkauf, 10 Stück für 3 Mark, zu haben bei Herrn Gorgee, Tabak- und Cigarren-Geschäft, Ecke der Achtern- und Ritterstraße.

Achtungsvoll

**A. Dreher.**